

Deutsche Familien-Zeitung

Die drei Riesen

(Auszug aus dem Roman "Die drei Riesen")

Die drei Riesen nahmen ja in einem Dandy Platz, die Kulis saßen sich das Gesicht ab, und sie ging es, hinein in die schönen Täler Kachmir. Die drei Riesen genossen stumm die herrliche Natur, deren majestätische Stille nur von dem Geplapper der Kulis unterbrochen wurde, die sich gelegentlich über das Gemüdel der Sahibs unterhielten. Am schmerzlich dankten ihnen Peter Hader, den sie demutvoll auch als den letzten trugen. Am Abend kam die kleine Karawane an einem Dal-Bungalow, in dem die drei Sahibs übernachteten sollten.

"Hör", söhnte Hans, als er aus seinem Dandy Hüg und die langen Beine austreten konnte. Der Chuprassi hat mir gefasst, daß wir morgen mittags an dem ersten Dal-Bungalow in süßem Malalas Weich kommen. Dort warten Pferde und Wagen für uns."

"Das wird bedeutend angenehmer als wie so als Paderl in der Kuit zu schweben."

In der Zeit, welche die drei Riesen brauchten, um ein wenig Colicte zu machen, hatte der alte Chuprassi das Kulliker bin und her kommandiert. Der Khanjambah! leuchtete und schmorete in der kleinen Küche, der Khimagar! hatte einen Tisch so nett und geschmackvoll gedeckt, wie es nur eben ein effizienter Oberkellner im Hotel Hilton arrangieren konnte.

Die drei Sahibs saßen auf der kleinen Veranda des Dal-Bungalow zusammen und rauchten die ganz vorzüglichen Cigaretts, die ihnen der Chuprassi präparierte.

Der Abend fand still und klar über dem wunderbaren Panorama der Ausläufer des Himalaya. Kuhl und rein wehte die Kuit — und aus der Küche drangen angenehme Düfte eines guten Dinners. —

"Ma — die jetzt ist mir Indien sehr sympatisch. Und bei unsrem lieben süßen Scheint ja Gold keine Rolle zu spielen. Ob er alle seine Ungeheuerlichkeiten so leicht einholt — oder können wir uns etwas darauf einbilden?" fragte Hans, der in seiner beliebigen Stellung mit kumelndem Weinen auf der Verandabalkung balancierte.

"Das wird wohl hier so Indesüblich sein. Jedemfalls weiß es sich auf die Weise sehr angenehm", plätscherte Gerald ihm bei.

Indem kam der Chuprassi, verneigte sich tief und sagte:

"Mhanamez pur."

"Was hat er gesagt, Jerry?"

"Ich denke, du sprichst indisch?"

"Das hat sich auch nicht gelernt. Weißt du, die Gängerin, die hat mir mehr als die gefährlichen Sachen gelernt. Sie, Hader, lachst sie nicht so bloß! Weiser wie sie sprechen ist es allemal noch, dieses verlegte Hindostani. Also, Jerry, was hat er gesagt?"

1) Population. 2) Koch. 3) Tafelbedienter.

"Ma, es dir aber der Sah mir noch oft lieblich an dein Ohr dringen. Es heißt, daß das Essen angereichert ist."

"Ja, gottlob — mir hing schon der Magen bis auf die Schußwunden, hoffentlich gibt's was Gutes."

"Im Badstübel und dann Dampfnudeln, das wird feich!"

"Gader — Sie sind ein der . . . ah, ich will mich geduldet ausdrücken. Sie sind ein neugieriger Kerl", lachte Gerald auf und warf seine Zigarre hinaus in das Gras. Hoffentlich gibt's nicht wieder dieses verdammte Dal-Curry, das man hier überall vorgesetzt bekommt."

"Hör, Jungens, seid mal still! Hört ihr nicht? Da kommt doch ein Wagen die Straße herauf."

Die drei Riesen lauschten in die Nacht hinaus, aus der fernes, näherkommendes Räderrollen zu ihnen klang.

"Ob es am End die Miß Sahib kommt, von der mir der Chuprassi sagte, daß sie auch hier übernachtet wird."

"Und so eine interessante Neugierigkeit ham's für sich behalten."

"Erl mal die Miß Sahib befehlen — und dann redet, mein lieber Chuprassi, rief Hans dem alten wütenden Diener. Wüßt Ihr, wer die Miß Sahib ist, die noch erwartet wird?"

"Ja, Chothe Sahib. Die Miß Sahib geht auch in den Palais Malalas."

"Jungens, das wird interessant! Ma, da ist ja der Wagen. Verdammte Dummheit! Nichts kann man sehen."

Indem hörte man die Kulis und den Kulliker durcheinander keifen:

"Gurria, Gurria, Syerri!"

"Nurham, pitee-faran!"

Und dann sagte eine weiche, klare Frauenstimme in Hindostani:

"Erlt das Panten! Schaff die Koffen in mein Zimmer. Die Mah soll mein Bett rücken und die bereit. Wenn alles fertig ist, ruft mich, ich will sie indes hier draußen."

"Wie Miß Sahib befehlen."

Die drei Riesen hatten dem kurzen Gespräch gelauscht, aber in der völligen Dunkelheit nichts entdecken können von der Miß Sahib.

"Wenn man nur wüßte, ob sie mies oder hübsch, jung oder alt ist, dann könnte man sie doch zum Essen bitten", sagte Hans auf Deutsch, ungeniert und laut.

"Ein schönes, warmes Lachen war die Antwort, und die weiche Frauenstimme sagte aus der Finsternis heraus:

"Sie ist weder mies noch hübsch, nimmt aber die Einladung sicher an."

"Hallo, was ist das?" rief Gerald ganz aufgeregt.

1) Erbsenzel. 2) Schnell, schnell, Pferdejunges. 3) Benglan, da Narr.

"Eine deutsche Antwort."

"Gnädigst, wir leben Sie an, kommen Sie hier ans Licht, — sonst machen wir noch mehr so nette Dummheiten."

Juliet Hartung kam in den Sichtkreis und alle vier saßen sich nun magerlich an Hans fand zuerst seine Haltung wieder, nachdem er sein Gespräch bekräftigt hatte, hier in Indien ja ganz plötzlich einer schönen, blonden deutschen Frau gegenüberzuhaben, die ein elegantes baltisches Kostüm trug.

Tiergarten Idyll

Ein pfiffiger Unternehmer hat die Idee gehabt, die Ränge im Tiergarten zu verparadisieren, ohne eine amtliche Genehmigung hierfür einzuholen. Die ihm wohl auch wenig verwundert worden wäre. Bekanntlich ist in diesen Sommermonaten auf den Bänken im Tiergarten Gesellschaft. Verlebte Mädchen sitzen dort in Geben und verliebten oder halten unendliche Zwiesprache ohne Worte; besonders bei Bollmann. Oder gutmütige Herrschaften genießen, alle diese noch sich selbst, tollstolisch die nächste Sommerfrische. Das vorübergehende Spaziergänger in solchen Situationen geradezu beleidigend wirken, ist eine alte Erfahrung. Die Fremden lassen sich durch solche Spaziergänger zwar weniger beunruhigen, da muß schon ein „Gutenes" kommen; aber die tollstolischen Mädchen fühlen sich unangenehm gekränkt.

Zudem leidet abzuheben und einen Vorstoß daraus zu schlagen, vor einem Mann vorbeizugehen.



Der seit Monaten arbeitslos war und deshalb Mühe genug hatte, um Erfindungen auszuüben. Sein Name tut nichts zur Sache; aber denken wir nicht daran, er solle sich.

An einem Abend gegen 10 Uhr machte der Bankhelfer Otto (Frage aus Potsdamer Park

die Bekanntheit einer jungen Dame, und logisch belächelt er, mit ihr zwecks späterer Heirat einen Bummel durch den Tiergarten zu machen. Nach langem Suchen fanden sie endlich eine leere Bank, die allerdings nicht so hellleuchtete, wie es im Tiergarten der Sonne mitschimmernd gewesen wäre. Von der Bänkelpfer Straße fiel ein großer Lichtstreifen darauf, und es war nicht sehr spät war, kamen leider häufig Spaziergänger vorbei, die durchaus entbehrlich gewesen wären. Otto und seine Braut waren darüber in bester Verwirrung.

Zu nächst ließ ihren plötzlichen Einbruch grübeln und redete Otto verbüßend an. "Mein Herr", sagte er, "sollen Sie ein Groschen, und Sie werden mit Ihrer Braut eine halbe Stunde im Tiergarten sein!" Otto, der hinter diesen Worten eine Gerechtigkeit witterte, zog aus Ängst einen Groschen heraus und gab ihn der Witterungsperson, die niemand anders als Goe war; dieser dankte, liebkoste den Groschen ein und drückte Otto, dem die Sache sehr dunkel vorankam, einen Gahlschein in die Hand mit den Worten: "In einer halben Stunde komme ich wieder. Sie können dann ebenfalls nachsehen."

Der Mann hinterließ etwas an dem Baumstamm, der hinter der Bank stand, und so fühlte Otto und seine Braut sich mit der Bank fertig in die Höhe gehoben, genau wie in einem Kitzel bei Wertheim. Tolle Sache das! Und dann hing die Braut sicher und ruhig oben bei Mutter Grün. Otto gab nicht lange seiner Verunsicherung nach, sondern begann gleich mit der Befragung, die eigentlich zu einer späteren Stunde führen sollte. Nach einer halben Stunde verlor die Braut langsam in die Tiefe, und Otto beland sich mit seiner Braut wieder in den unteren Regionen des Tiergartens. Das fand wieder vor ihnen und trocknete ab, es vielleicht ein Nachschickel gewünscht wäre.

Dieselbe löste Otto einen Fährschein für eine ganze Stunde, da er mit dieser Geduld sehr zufrieden gewesen war, und dann trat der Medizinalmann wieder in Tätigkeit. Die Braut wurde an die Höhe gehoben, in die Höhe gehoben, und Otto konnte einer eventuellen späteren Bemerkung trotzen. —

Es hat etwa vorangig solcher Ränge im Tiergarten verparadisieren. Alle der Welcher einer großen Schicksalschickel kommt es sich vor, und das werden sie, sind stets alle Schritte bester, Das Gedicht blüht.

Ha-wo-hi.

Courthoff gegen die Courthoffheit. Der "Neu Herz Gerald" teilt die Resultate einer neuen Behandlungsmethode mit, die in letzter Zeit bei Courthoffen angewendet und großen Erfolg gebracht hat. Alle zur Courthoffheit neigenden Hoffigere, die auf dem höchsten Schicksalschickel vorgekommen hatten, schickten sich erheitert und hatten keinerlei Beschwerden während der Heilung. Dem "Neu Herz Gerald" zufolge soll diese eine ganz geringe Menge Courthoffheit genügen, um sich vor der Courthoffheit zu bewahren. Der Courthoff wird eingeklemmt vermittelst eines kleinen tragbaren Apparates, den jeder auf Reisen mitnehmen kann.

Hexenglaube und Magie

Die Wurzeln dieser seltsamen Mythen, die sich in den Welt geist, daß einzelne Menschen übernatürliche Kräfte besitzen und diese zum Schaden ihrer Mitmenschen gebrauchen, reichen viel weiter zurück als bis ins deutsche Mittelalter, das man gemeinlich als die Geburtsstätte des Hexenglaubens ansieht. Auch dem alten Orient herrschte dieser Glaube schon bei den Ägyptern. Plinius nennt die Ägypter besonders aber — und herrensüchtig. Und schon das älteste römische Geschichtsbuch, die zwölf Tafeln, sehen Strafen vor für den, der durch Zauberei einen anderen schädigen oder der Heilbedürftige, Vieh und anderes Eigentum durch Zauberei vermindern würde. Plinius sagt sogar einen römischen Gesetzgeber, die Hexen "storia naturalis". Und zwar handelt es sich um einen Herrn C. Marcus Celsinus, einen Frei-gelassenen, der auf seinem kleinen Acker mehr gewann, als die Nachbarn auf ihren größeren, der also verdächtig ward, durch Zauberei die fruchtbarsten Felder auf dem Acker zu seiner Heilung zu verwandeln. Er wurde verurteilt zu werden fürder, schaffte er sein ganzes Ackervermögen, seine wackelstehenden Kräfteigen Sklaven, sowie ganzwertigen Ochsen auf das Forum und sprach: "Hier, Cuitriten, sind meine Zauberkünste; doch meine Nachbarn, meine ganze Arbeit und die vielen wertvollen Schwelgerkötter, die kann ich euch nicht geben" — er wurde darauf einstimmig freigesprochen.

Doch nicht immer hatten die Götter und Göttermeister zu verhängnisvoller Mächten, wie in Roms Mitternacht. Die Mitternacht dieser Epoche war auch keineswegs frei von solchen Irrglauben. So sagt Plinius in demselben Buch: "Noch heute glaubt man, daß unsere Besessenen entlaufene Sklaven, wenn sie sich nicht nicht aus der Stadt entfernt haben, durch ein Gebet auf der Stelle gefangen kommen." Ganz spät in der 5. oder 6. Jahrhunderts des Epochen, wie einige Zaubertin-

nen unter Anführung der Götter und Zischone einen freigelebten Raubten finden und bis an den Hals in die Erde einbringen; so soll er verhängen, weil sie später aus seiner Arbeit einen Lebensstraft bereiten wollen. Auch die Philosophen des Altertums bezeichnen sich dauernd mit diesem Thema. So Plato, wenn er sagt: "Wenn Menschen aus Abgott gefornate Bilder von sich angefertigt und an ihren Thron oder auf Kreuzen oder auf den Grabmälern ihrer Eltern angebracht finden, so ist es fast nicht möglich, sie zu überzeugen, daß dies nichts zu bedeuten hat."

Die christliche Kirche verwarf anfanglich den Hexenglauben durchaus, aber nach der Einführung der Inquisition im 15. Jahrhundert änderte sich diese Ziele in das gerade Gegenteil. Zwischen 1558 und 1526 erließen die Päpste nicht weniger als siebenundvierzig Bullen gegen die Hexerei und nahmen deren sinnlose Ausrottungsversuche unter ihren direkten Schutz. In es wurde eine besondere Inquisition des Hexenfangens gegründet, in dem sich das Buch "Malleus maleficarum" (Hexenhammer), der dem Heinrich Institor und Jacob Sprenger zugeschrieben wird und wohl um das Jahr 1487 verfaßt erschienen ist. In diesem Buch spielen die Inquisition und Cuius eine große Rolle, darunter einige Fabelgeschichten, die mit den Hexen und Hexen neue Beschuldigungen und Bestrafungen zugeben, die dann ihrerseits wiederum weit und auferboten. Es gliedert sich dieser seltsame Schmoder nun in eine Anzahl von für jene Zeit offenbar äußerst wichtige Fragen, denen alle schon mit vollem "er" hätte beantwortet werden sollen. Welche ist die ob es überhaupt Zauberei gibt? Wie sehr man diese Frage oder bejahte, bewiesen leider die zahllosen Opfer des Holzstoßes und der mit einer fast unaussprechlichen Grausamkeit bestellten Folterkammern. Nachdem die zweite Frage ob der Hexer mit dem Dämon mitternächtlich deucht bejaht wird, mußte es gefast werden, ob durch Zauberei und Zauberei Menschen gejagt werden können. Dann wird über die Hexen selbst, die sich den Dämon unterwerfen, gehandelt, und dazu legt der Verfasser ein wenig

bohast; es gibt dreierlei auf der Welt, was im Höten wie im Höten sein zu haben will: die Frage, der Geistesliche und das Weib; wobei natürlich alles darauf ankam, ob es von einem Götter oder einem schlechten Geiste geleitet werden. . . . Ob die Hexer die Hexen der Welt setzen zu Webe oder Holz zeigen können, ist eine weitere Frage, die an sich vielleicht die Unmöglichkeit des ganzen Hexen- und Zaubereisens bedeutet. Dazu die Jahrtausende schinen Liebe und das zu ihren höchsten und Schein vor seinem Mittel Jura, ihren lebensgefährlichen Zweck zu erreichen. Denn, wenn es auch eine Zauberei und Hexen gab, so waren die Leute, die sich dafür ausgaben, doch niemals selten, und das Götter war die fürchterliche Waise, deren sie sich straflos bedienten, um den Kampf der Menschenleben in das und Liebe zu entscheiden. Selbst wo so arge Kräfte nicht gesponnen wurden, kam es oft zu dem Bekannnis der vom geistlichen und weltlichen Tribunal Verurteilten, die sich gegen sie händten mit dem Höten im Dunkel. Die traurige Erbfolge der in jener Zeit ganz allgemeinen Unerschlichkeit, die Götter und Götter, die noch heute wenig erkannt, damals als Straftatenden überhaupt nicht begriffen wurden, sie waren der beste Nährboden für den Überleben des Hexenweises. Es gab Frauen und Männer, die sich selbst einbildeten, zu Welpzügen des Nachts auf Wiesen, Wäldern und Gledermäusen nach dem Hexenplan zu reiten und mit Junker Volland in Wäldern ihre toll-epische zu treiben. Schwarze Wägen wurden gefahrt, bei denen man mit dem Sat! Reuegeboren den Zaubereien befreunde und unter Einwirkung der Exzentrimente den Weisheit belchvor. Solchen unmenschenlichen Frevel entsprechenden Strafen von einer Schicksalshand, die ungenert Jeltaler unlosbar schienen will. Gatten schon die Römer ihre Zauberei den wilden Tieren vorzuziehen, so ans Kreuz geschlagen, auch Jesus Christus wurde im weitendsten des Auftrages der Zauberei befaßigt! —, so erlangt das Mittelalter die Strafen für die eingebildeten Verbrechen, in den immer größerer sich emporgleichenden Launen der Götter, die seine Grenze

hatten und die auszuführen sich manchmal die wichtigste nicht ganzwilligen Helfer weigerten. Ganz dem Göttermeister Hans gleichgültig, ebenlo gefastet und verlorst wie Jerry, der Magier, die die Ägypter schon waren die Magier Priester, die einen Mann jagen waren die Magier höchste Ziele erreichte das Magierum im asiatischen Teil des Römereiches, als Hellogabos den Sonnenhenn belleg. Mit ihm, der in einem bei den Magiern den Eumantel erlernt hatte, der jedoch den schwarzen Stein nach Rom führte und dort als heiliger Heil-Stein, Magin, tungen im öffentlichen Reigen der Rom Diente, bis ihm das seiner Gemüterweiser überlebte Plagier in Stücke riß — mit ihm verloren die Magier ihre heilige Ansehen; die spätere römischen Kaiser legen dauernd im Kampf mit ihnen. Und je mehr das Christentum ein Einfluß gewann, je mehr der heidnischen Tempel geschlossen und zerstört wurden, desto mehr sanken die Magier zu Gauklern, Zauberkünstlern und Götterweiser herab, so daß schließlich im Mittelalter die Götter ganz im Hexenwesen aufging und mit diesem verdrängt wurde.

Hans Hyam

Menschenland

Ich war nicht einjam, verlassen nicht, Kummer und nicht.
Viel Augen tranken das gleiche Licht,
Viel Augen tranken das gleiche Licht,
Eine Seele Mensch.

Ich werde Mensch unter Menschen sein, Kummerdar.
In Krankeheit und Gefangniswein,
In der lebendigen Totenstunde
Und auf letzter Tod."

Vor meinen Göttern steht Raum und Zeit,
Verloren und verbannt.
Und die Seele geht weit, geht unendlich weit
Durch herbende Stimmen und müden Erreit
In Menschenland.